

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt

Freien Schwarzwälder.

Nr. 3. Wildbad, Mittwoch, den 11. Januar 1911.

bitigen Bahn ist beendet. Sie hat in Bezug auf Weichheit und Mißverständnisse Material ergeben, das dem Material über die Intendanz würdig zur Seite steht. Es gingen dem Senator Witschitschinski nunzigste und fünfzigste über die Weichheit und Mißverständnisse zu. Der durch die Mißverständnisse entstandene Schaden wird auf etwa fünf Millionen Rubel veranschlagt, während die Summe der Beschlüssen sich nur sehr schwer stellen läßt. Aber auch diese Summe erreicht eine beträchtliche Höhe, daß man es vorzieht, den Schleier der Unwissenheit darüber zu ziehen. Die Revision konnte festgestellt werden, daß die höheren Beamten häufig Rechnungen ohne alle Dokumente befriedigen, aber die Gebühren dafür erhoben. Etwas anders stellen, tote Kosten, als Arbeit ein. Selbst auf kleinen Stationen wurden sehr große Unregelmäßigkeiten festgestellt. In Tomsk, wo das Zentrum der Bahnerwaltung lag, waren die Mißverständnisse am schlimmsten. Dort kam es vor, daß der Stationschef, der Disponent und der Kontrolleur sich die Revisoren einmündig anzuweisen. Schließlich deckte die Revision umfangreiche schematische Fälschungen von Rechnungen auf, die durch Beamte betrieben wurden und die Bahn viele Millionen jährlich kosteten. In allen Kohlenruben längs der Bahn wurden alle Geschäftsbücher konfisziert, die ein deutliches Bild der allseitigen Weichheit der Bahnerwaltung enthielten.

Eine alte Würzburger Verordnung
 verbot jedermann, ob Bürger, Studio oder Fremdling, nachts zuhause zu sein, wenn er nach Hause ging, zu fernem oder zu singen. Gleich in der ersten Nacht zog ein Angerer, welcher kräftiger an der Stochschneise vorbei und wurde natürlich sofort angehalten. „Weiß er nicht, daß man keinen Warm machen darf, wenn man nach Hause geht?“ „Ich gehe aber nicht nach Hause“, antwortete der Angerer, „ich bin ein Fremder.“ Und die Stadtschneise, die ob der Antwort nicht Rates wußten, ließen den Vogel weiter ziehen.

Auf einem ärztlichen Kongress in Paris wird die Frage angeregt, ob man nicht die heimische Rinderrasse durch ausländisches Zuchtmaterial verbessern könne. Darob große Entzweiung eines für die heimische Rasse begeisterten Jagers, der nach einer längeren Besprechung sich mit dem entzweiigten, von dem Fremden, Kärnten den Kärntner, ein Wolf, ein Biß!“

Zu einem größeren Kongress in London wird die Frage angeregt, ob man nicht die heimische Rinderrasse durch ausländisches Zuchtmaterial verbessern könne. Darob große Entzweiung eines für die heimische Rasse begeisterten Jagers, der nach einer längeren Besprechung sich mit dem entzweiigten, von dem Fremden, Kärnten den Kärntner, ein Wolf, ein Biß!“

Schmerzmittel.
 Man teilt mich so ich nicht,
 Das freut den frommen Sinn.
 Man dreht mich, wo ich gehe,
 Da schickt man Glühbirnen hin.
 Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Worträtsels von voriger Nummer:
 Dachsche (Dachs) — Tadel.

Der Münchener Anatom Nikolaus Rüdinger († 1896) war anfänglich Barbier gewesen, hatte als solcher in Heidelberg, zufolge einer um die Mitte des Jahrhunderts noch in mehreren deutschen Staaten bestehenden Einrichtung, einige Vorlesungen gehalten, um dann die Wissenschaft der niederen Chirurgie zu erlernen und wurde erst später durch eine kleine Erbschaft in den Stand gesetzt, regelrecht Medizin zu studieren. — ein Bildungsgang, auf den Rüdinger mit Recht ein wenig stolz war. Als er eines Tages in seinem Sektionskurs einen Studenten deswegen tadelte, weil dessen Messer viel zu stumpf seien, suchte sich dieser zu entschuldigen, indem er meinte, er verheißt sich auf das Schleifen nicht; wo sollte er das wohl gelernt haben? Er sei doch nicht — Barbier gewesen. „Nein“, entgegnete in aller Gemütsruhe der Professor, „wenn Sie es gemein wären, Sie wären's auch geblieben.“

Die Weiber von Schönebeck.
 In der zu Schönebeck a. d. Elbe herauskommenen „Schönebecker Zeitung“ veröffentlichten „mehrere vernachlässigte Ehefrauen“ ein dringendes Ersuchen an die Ehegatten, das Klagen zu lassen und in den Schöpf ihrer Ehemänner zurückzuführen. Es heißt in dieser Erklärung: „Wir sind nicht anders, so werden wir uns mit dem Herrn Bürgermeister ins Gewissen setzen. Wir werden auch zur Selbsthilfe greifen und eine Art Ehefrau bilden. Wir werden dann abwechselnd des Nachts geschäftlichen Kampfen den Ehemännern, die den Heimweg nicht finden können, beimleuchten.“ Eine andere Nummer derselben Zeitung trägt folgende Anzeige: „Schön! Boreas Gründung eines Klubs mutiger Ehemänner werden solche gebeten, ihre Adressen unter „Er soll kein Herr sein“ postlagernd Großhölze niederzulassen. Sie sind vor dieser Zeit heimkehrende Mitglieder ist elektrische Beleuchtung seitens der Ehefrauenmittels vorgesehen. Junges werden von den Sitzungen keinesfalls ausgeschlossen. Mehrere Inhaber des Hauskurses.“ — Der Konflikt wird wenigstens, wie man sieht, von beiden Seiten mit ziemlichem Humor behandelt.

Russische Niejenunterschiefe.
 Eine zehnjährige Untersuchung fand, wie man dem Berliner „Volks-Anz.“ aus Petersburg berichtet, bei der Präsidenten des Russischen Kreuzes, der Fürstin Lobanow-Roskowsky, durch den Untersuchungsrichter statt. In Alexandrow wurden massenhaft Dokumente über Spenden aus Veräulen von Jettens (Präsidenten, die zu vollständiger Freude vom Publikum umgerichtet werden), besonders während des Russisch-Japanischen Krieges, beschlagnahmt. Die Fürstin Lobanow hatte eine Menge Agenten im Inneren Russlands mit Netzwerkläusen beauftragt. Die dafür eingegangenen großen Summen floßen nur zum geringsten Teil dem roten Kreuz zu. Der größte Teil wurde unterschlagen. Gleichzeitig fand eine Untersuchung bei dem nächsten Mitarbeiter der Fürstin, dem Eisenbahningenieur Adominiski statt. Auch hier wurde ein enormes Dokumentenmaterial beschlagnahmt. Adominiski, der augenblicklich in Kiew weilte, wurde dort einer Leibesvisitation unterzogen. In gleicher Zeit gehen dem „West-Tagbl.“ aus Petersburg folgende Erbauungsarbeiten zu: Die Revision der

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.
 Verantwortl. Redakteur: Reinhardt, daselbst.

„Was gibst du groß zu dergl.?“ antwortete Tore unruhig wie immer, wenn das Gespräch auf dieses Thema kam; „das war eine gar grauliche Nacht, und man ist froh, wenn man mit daran zu denken braucht.“ Ich bin ja auch mit viel davon gewahrt geworden, was drauf vorliegt, denn ich hab' herinnen alle Hände voll zu tun gehabt, daß ich aus der Angst und dem Zorn mit herauskommen bin. Raum daß ich hinausgegangen hab'.“

„Ach, erzählt doch davon, Tore!“ bat nun nach Detmold, und Tore mußte wohl oder übel sich dazu bequemen und ihnen — zum neuesten Male wohl schon — den ganzen Vorgang des Brandes erzählen. Wie immer hörten sie mit offenem Munde zu, und Luigard meinte endlich: „Ach, ich bin oft ganz traurig, daß ich auch gar nicht weiß, und gar keine Ahnung hab', wie eigentlich meine richtige Mutter ausgesehen hat.“

„Danke Augen hat sie gehabt und dunkles Vorderhaar“, erwiderte Tore: „ganz anders als du hat sie ausgesehen.“

„Und der Luigard ihr Vater?“ fragte Detmold, „wie hat der ausgesehen?“

„Ganz anders, was da mit altes wissen willst!“ prunnte Tore: „wie oft hast nicht schon danach gefragt! Raum daß ich ihn richtig gesehen hab' — es gab andere Tinge zu berücksichtigen, als sich die Zeit auszuwählen, was für Quare und Augen und Nasen sie gehabt haben, und vierzehn Jahre sind eine lange Zeit, da vergißt man. Nur das weiß ich, und das weiß schon selbst, daß er ein ein Wein gehabt hat; das andere haben sie ihm abgenommen gehabt.“

Epruch.
 Laßt uns frisch und froh beginnen,
 Was auch werde — etwas sei!
 War auch Regen nicht Gewinnen
 Nacht es doch die Seele frei!
 Stunden kommen und verrinnen,
 Jede schließt und bringt ein Jahr;
 Zeit's getan! Es schaffst kein Zinnen
 Je zurück, was einmal war!
 Und was wird — es alt von hinnen!
 Ewig bleibt nur der Moment;
 Was der Mensch vollenden kann
 Ist doch auch nur ein Beginnen!
 E. Freiherr v. Neuchâtel.

Der Freihof.
 Ein oberbairischer Dorfroman von Margarete Gehring
 (Drei Bände.)
 (Fortsetzung.)
 Böses Blut.

Auf dem Freihofe kam mit dem dies Jahr ich ein bescheidenes Winter eine stille Zeit. Aber nur äußerlich war es still — Unruhe und Sorge hielten sich ein über Nacht.

Schon ehe Dianne wiederkam, war es so. Die neue Magd machte eine viel Rot, und kein Tag verging, an dem nicht lautes Schelten, bald in der Küche, bald im Stalle zu vernehmen gewesen wäre. Eine richtige Aufschrei über die Köpfe, und über den Tisch holpern ließ und ließ ihn mit. Auch mit einem Augenblick kann man dich aus den Augen lassen. Gleich fast was Tammes gemacht.“

Und wenn eine ältere Laune war, hatte das ganze Haus darunter zu leiden.

In den langen Winterabenden saß sie sitzend vor ihrem Kade und der Bauer schielte auf dem Dölkstein. Heinrich aber träumte auf der Ofenbank mit offenen Augen, wenn er sein Stundengeld erlöbte hatte, und sich hinaus in die schöne weite Gotteswelt. Tagsüber schlich er oft stumm ins Armenhaus zu Tore und Luigard, bei denen er ein geringerer Gast war. Tore konnte so schon grinselig erzählen, daß einem dabei die Wäsche aufließ, und die Kinder lauschten wie die Mäuschen.

„Wißt Ihr was, Mutter“, meinte einst Luigard, „Ihr könnt mit uns, Mutter einmal von jener grauschönen Nacht erzählen, wo meine richtige Mutter — Gott hab' sie segel! — bei Euch gelogen ist und auch dem Demmer seine Mutter zu Euch geschafft worden ist, weil der Freihof brannte.“

erstgibt die garten Stimmen der Kammer. Die hat voll George; wer soll haier die Gans hauen, da hat gart in Zerstübe geht? badie sie oft. Ihr sag gar nichts daran, daß sie auf den Hof geh, aber der Bauer ließ sich diesmal nicht bereit roben, sondern behand auf seinem Kapfe.

Er hatte seine ichweeren Sorgen, denn eines Mittertags war Damm pflücht mit Kechweimen Klagen auf den Hof gekommen und hatte unter fremdenen Tieren erklabt, wie gretlich und hochst die Klagen gegen die natren; sogar den Frieber und das Weische hatten sie gegen sie aufgehep. Der Frieber aber rore immer gleich so roh und hatte ihr schon wiederholt mit Prügeln gebrot; heute aber hatte er sie mit der Faust so gegen die Brust geflohen, daß sie auf der Stelle umgefallen sei. Da hinter bringt mich niemand weiter, Vater! hatte sie schuldend gerufen; mögen die Geir roben, was sie wollen — eher tu ich mit ein Leid an, wenn Ihr mit mir befreht.

Sie kam es doch, daß der Bauer bei diesen Worten erblafte? Warum konnte er seinem Kinde nicht frei ins Auge sehen, wie sehr er auch gegen die Mchere-Stube fluchte und tobte? Und während ihn innerlich die graut vorsetzte, daß man so etwas ihm unter seinem Kinde zu bieten mochte, warum sank er immer wieder in sich zusammen und vertiel in tiefes Sinnen, was nur von nach tieferen Sorgen unterbrochen wurde, als Damm weichen fimsangogungen war, um die ihr Gert auszusprechen?

Er sah auf dem besten Stube am Tische, einem von den weigen geriteten Stuken an den alten Frieber, den Kopf in die Sand gestekt, und hatte die Klagen geschloffen. Er hatte gemeint, beben sei alles im Klagen, weil Damm bei ihren weberholten Mchungen kein Wort der Klage vorgebracht hatte — nun auf einmal dieser Schlag!

Und während er so sah und sann, da stand vor seinem geistigen Auge eine Gestalt auf, ein so lieblich von Muth, so sanft, so glüchlich, und nun so ganz, vollkommen und verbüht, mit ihren Kliden und tottem Saar; da vernahm er leises Weinen und lebendichtliches Schmelzen, das weidlich kanten gelenden Klufstret und unheimliches Lachen. Wer war den stund an der Thüren gerüsteten Leben, an all den Sorgen und Tränen, an all den Sorgen und Tränen, an all dem tiefen Exerzen schmerz, die sie emlich hoch gebracht hatten, wo sie nun war, in die Stadt des Jrmthums? Du, Bauer, du allein, mit deinem harten Kopf und harten Herzen. Und du noch es, dein Frieber daben zu fluchen? Du Kechertheit nicht du ihm stehen? Sprich, was willst du ihm denn sagen? Wie, wenn er dir nun höchlich antwortet — dem Frieber ist's guttun — Bauer, Ihr kennt Euren Kechesimus mit mehr! Da steht, daß die Klagen der Vater sich heinlichen sollen an den Kindern. Mchert's Grund und macht's wieder gut, was Ihr hie gemacht habt in Euren Epelehen — wenn Ihr's könnt! Und nicht laßt machen, was ich will, ich veranwort's, mit Ihr! Recht vor Eurer Thre, mit vor der meinen, es tut noch!

Wie großen Schritten ging er lange im Zimmer auf und ab und überlegte, was zu tun sei. Endlich nahm er Hood und Mühle und ging hinaus.

„Ach habe es mir wohl gedacht, daß es so kommen würde,“ sagte der Thurtter fremdlich, als er ihm sein Gert ausgestreckt hatte — seit langer Zeit kam er noch nicht —; „dort hatte Gerthe — die meisten nicht gut zulammen. Wie ist das Gerthid sich! Was gebent Ihr nun an nun?“

„Sindet zu der Zupfhaft soll sie mit weiter, Herr Thurt, das ist idon ganz ausgefchloffen. Das tut sie auch mit, wie ich sie kenne. Sollte sie's auslehen können, sie hätte es nie und nimmer aber sich vermöcht, Fortzu-

laufen und den Gerten die Mchaler aufzuheeren. Ich weiß mit, was ich da machen soll.“

„Friebner, Ihr ert. Das Mch gelobt zum Mchane, denn sie vor Gottes Mchigkeit gelobt hat, in Leid und Grund ihn nicht zu verlassen. Mch kann sie der Frieber jagen, gutdachteten, und wenn sie es darauf antomen läßt, so wird es nicht besser, sondern halter, verblühten Sie dann! — Ihr könnt so ruhig und verständig mit den Gerten roben — nur nicht im Jorn, damit bewacht Ihr dort brühen nichts — und auch Euren Kinde juchen, daß sie tra tu, was ihres Mchens als Mchfrau ist. Wenn es Euch recht ist, will ich selbst einmal mit ihr roben.“

Wie der Bauer beugung, sang die Thurtin oben zum Fenster heraus:
„Damm's Mchens wird, wenn's Mchens wird,
Da schlocht's mein Vater 'nen Hood,
Da sangt mei Mutter, da tangt mei Mutter
In ihrem roten Hood! Guch!“

Sie hatte wieder ihre volle Mch. Oben die singende Thurtin, in der Stube die feulgende Mch, in der Stube die vernorrte Damm, und am Fenster, als ob er von dem alten nichts hätte und sähe, der Mchid mit seinem Zedensworte — so fand der Bauer das Dams, als er einztrat.

„Ich war beim Thurtterin, Damm,“ sagte er entretend, indem er Mchid hinansetzte. „Ich Thurt,“ antwortete sie, „ber ist gut und mehr's gut; aber was kann er bebet tun? ber ist mit hochste, daß ich benidig sein und mich buchen soll — gell, was hat er Eud ge- sagt? Mch, Thurt, was kann ich mit und mit's nicht! — Sie haben's zu arg mit mir gerichen in den letzten Tagen. Das halt kein Mchid aus, er muß' denn fetnen Ganten Ehr im Leibe haben.“

„Damm! Du mich mit auch noch!“ rief der Bauer; „ich mach's sonnen wie der Mchmader und gung' mich auf.“
„Thurt, um Gertes willen, was sähst Ihr für Mch- bent! So redt doch kein Gchmementid und das halt Ihr doch nachricht mit nötig.“
„Damm! Ich will's nicht, so zu fann? Und halt' ich da es denn nötig, so zu roben?“

„Ich Thurt, Ihr will's ja mit, wie sie sind!“
„Damm, komm! her! Mchne Mchleche bist und hoch deinen Gchhand. Wenn sag ich dir's mit, was ich dir segund sag: darf ein Leben gelobt hat bei mir, weil ich gar so verlossen war auf einen Thurt, der den Hof ero, und sie hat's getrogen, und wie hat sie's getrogen, bis es zu viel war und meche Mch' zu spät kam! Mchid mit gleich ganz vertragen. Und weicht, du halt' auch ein fhar- tes Mchmewert, das bebet! Wenn das mit war, dann hat' vielleicht auch manches besser. War war's, du halt' was von betner Mutter geerbt, und mit alles von mir. Aber glaub' mit, Damm, es tut kein gut, wenn der Mchid ganz auf seinem eigenen Kopf beschehen will. Bei ganz ruhig und besidat' erst die Sunden; morgen, wenn's Wohl, gell' ich dann mit dir hinter und will aufpassen, ob ich dir mit besideten und alles wieder ins 're Gch- scheid bringen kann.“

„Ich und michgen? Gchid den? Ihr, Thurt! Aber geht! Ihr immer hin und sprecht mit dem Frieber — mich laßt bebet! Wenn er mit kein beidit, geb' ich id mit der hin; mögen andere die Mchhandlung ertragen, ich ertrag' sie mit.“

„Was wollte der Bauer tun? Er versprach alles, und Damm schickte her seit langer Zeit wieder einmal in ihrer Mchbedenken. Dange genug hat's freilich ge- wahrt, bis sie weidlich schiet. Dange noch, während das ganze Dams schon schiet, fand sie am Fenster und blickte hinaus in die dunkle Nacht. Ihr Mchid schie in, mer wieder das Schmelzen; sie konnte nichts sehen, aber sie wußte, daß hinter den hellereudeten Fenster zwei

glühende Mchmengeren sahen. Die Mch, wenn sie in Gchschaffen nach Mchmewert kam, hatte ihr weberholt erzählt, wie schon der Mchel in ihrem Hochgestalt aus- gesehen hätte und wie glühlich sie lehen. Schwestern Gergens suchte sie emlich ihr Lager auf. Der Thurtter hat auch bis an den hellen Mchorgen kein Mch jagen.

Übermüdig und abgeblüht ging er am fetnen Sonntag hinter nach Mchmewert und bognete auf haben Mchge dem Frieber, der ihn lang antwortete: „Was ist die Damm? Seit gestern nachmittag ist sie unheimlich und die Damm? Sie hatten sie auf dem Mchge nach Mchid bad geiden. Gell' Thurt, sie hat bei der Guch?“

Dem Thurtterer sowohl die Mchmader und er wurde blab vor Jorn über die ungeschickte Mch. Wenn er jnung sich ruhig zu brühen und antwortete: „Wenn du es mit beinen nachzu breidig jahren noch mit ge- lernt hast, Frieber, wie ein Sohn fetnen Vater auszuuchen hat, so kannst du mit von Dergern leben und wirt's nun- mehr wohl auch nimmer lernen. Aber das mer' dir von vornherin — der Ton gut mit in des Thurtterers Thurt fetnen Damm; der mag bei euch brühen möde- sein, bei mir mit, und wenn du mit beinem Gchmeger- daver roben willst, so red' ankündig mit ihm, wie sich's gebet, sonst ist beins brühen in Mchmewert und mit's haben in Mchid bad, und die Damm bleibt, wo sie ist. Und was der Damm ihr Fortlaufen antwortete — gerab' eben behalten bin ich zu euch innerwegs. Ich will doch ein- mal aufpassen, ob ich, der Thurtterer von Mchid bad, meine Mchleche dazu geogegogen hat, damit ihr Mchmewert- von nun mannterren und hupnterren hat — jühweg fall und laß mich ausreden; älteren Damm soll man mit in die Mch, wenn man in jungen Jahren ist, das soll's nachgerade weissen. Mchle, was du bist, Frieber? Ein Gchoban bist und ein Mchid bad obenreicht! Dort dein Mchid gegen die ankündigen Mch in Gchus zu nehmen, daß sie ihren Mch mit gegen sie ansprechen können, hecht du selbst keine Guch gegen sie auf. Schame bist, Thurt! Lertel alle neunt! Ich weiß schon, was du jagen willst, braudich's mit erst zu sagen: die Damm hat ihren Kopf für sich und hält Mchmewert, wo's mit nach ihrem Kopf geht; aber das ist keine Mchmewert für eine Gch- behuten und eine, der man vor einem halben Jahre erst Mch' und Jern' geschworen hat. Ich weiß es so joch lang, ihr Mchmewertet seid mit von der Mchid bad Mch; ihr arbeit' Sonntag's geran wie Mchid bad auf dem Tede, und in die Kirche kommt ihr alle Jubelstunde ein- mal. So soll die Mchid bad jochmen — so viel Mchid bad wie ihr Mchmewertet jochmen haben meine Gchid, im Mchid bad. Mch und ich has anberher, da gilt Gertes Mchid und da gilt das fochle Gchid so gut wie das dritte — also, daß du's gleich weicht: mannt ihr mit andere Gerten anseht, soll'se sehen, daß der Thurtterer kein Mch- ung hat auch noch für des Mchmewert sein Mch.“

„Der Thurtterer hat nichts gutes angekündet. Wie Thurt und Sohn haben sie den fetnen Mchid gerunge- scheid und das halbe Dorf hat unter den Gchmewert gefanden. So laut haben die Klagen auf ihn juchungsbebeten. Was sie ihm über seine eigene Epe vorstellten, das hatte ihm noch fetner angubären jochmen. „Keinen Guch fet: der Thurtterer mehr aber eure Schwelle, ihr Gchid! Thurtterer mehr aber eure Schwelle, ihr Gchid!“

„Thurtterer,“ sagte er, „setz laß uns auf den Hof gehen und da wollen wir jahren, wie's ankündet.“

„Der Thurtterer hat nichts gutes angekündet. Wie Thurt und Sohn haben sie den fetnen Mchid gerunge- scheid und das halbe Dorf hat unter den Gchmewert gefanden. So laut haben die Klagen auf ihn juchungsbebeten. Was sie ihm über seine eigene Epe vorstellten, das hatte ihm noch fetner angubären jochmen. „Keinen Guch fet: der Thurtterer mehr aber eure Schwelle, ihr Gchid! Thurtterer mehr aber eure Schwelle, ihr Gchid!“

„Thurtterer,“ sagte er, „setz laß uns auf den Hof gehen und da wollen wir jahren, wie's ankündet.“

„Der Thurtterer hat nichts gutes angekündet. Wie Thurt und Sohn haben sie den fetnen Mchid gerunge- scheid und das halbe Dorf hat unter den Gchmewert gefanden. So laut haben die Klagen auf ihn juchungsbebeten. Was sie ihm über seine eigene Epe vorstellten, das hatte ihm noch fetner angubären jochmen. „Keinen Guch fet: der Thurtterer mehr aber eure Schwelle, ihr Gchid! Thurtterer mehr aber eure Schwelle, ihr Gchid!“

„Thurtterer,“ sagte er, „setz laß uns auf den Hof gehen und da wollen wir jahren, wie's ankündet.“

„Der Thurtterer hat nichts gutes angekündet. Wie Thurt und Sohn haben sie den fetnen Mchid gerunge- scheid und das halbe Dorf hat unter den Gchmewert gefanden. So laut haben die Klagen auf ihn juchungsbebeten. Was sie ihm über seine eigene Epe vorstellten, das hatte ihm noch fetner angubären jochmen. „Keinen Guch fet: der Thurtterer mehr aber eure Schwelle, ihr Gchid! Thurtterer mehr aber eure Schwelle, ihr Gchid!“

hätt' ich mit gebacht, daß der Mch kommen müchte. Ich mücht' wohl wissen, was der Bauer ankündet.“

„Ihr habt recht gehabt, Thurtter,“ pflichtete Kathrin bei; „aber sie werden schon wieder gut werden mit einem Schmelzen wirt's besser, wenn erst ein Gchid bad da ist.“

„Damm's kann, Kathrin! Dams's kann, so sehr ich es wünschet. Wie dattet der Thurtterer. Du lieber Gell, er hat doch schon Mchid gemach! Erst der Mchid her nach die Kante Frau und der Guch, wo mit arbeiten will und dem lieben Gell die Tage abricht mit fetner Mchert, und nun auch noch die Damm mit so, wie es sein soll. Ein biffel Mchid kann' man ihm nachricht gemach; denn wie er mit der Damm war, das hat er lange betren und gebüht obenreicht. Und die Damm — denn armen Thurt war' eine ruhige Zeit oberfalls zu jammern; die hat sich ein Gchmewert weidert an den Mchmewert und am Thurtterer, der Thurtin gar mit zu gebeten.“

So hatte Thurtterer nicht immer aber dem Thurtterer gepredigt; daß sie jetzt so dattet und redete, machte ihr Ehre.

Geschichten-Muchboten.

(Fortsetzung folgt.)

„In dem Wiesen, in dem Karl 8001, der hochmüch- zoologe, seine Jugend verlebte, befischigte sich der Thurtterer allgemach mit Guch von Wäntzen, und habendobere in Thurtin und zum Thurtterer hatte nachzu joch Gemmie- ihre gebrochene Gans auf dem Tische. Mchert, wie Gans konnte nicht vergahrt werden, wenn sie nicht eine Zeit- lang fet in der Mchle gebungen hatte, nachgerade und gar unmitteldbaren Einlegung in die Thurtterer juchend- tet. Mchert, wie Gans konnte nicht vergahrt werden, wenn sie nicht eine Zeit- lang fet in der Mchle gebungen hatte, nachgerade und gar unmitteldbaren Einlegung in die Thurtterer juchend- tet. Mchert, wie Gans konnte nicht vergahrt werden, wenn sie nicht eine Zeit- lang fet in der Mchle gebungen hatte, nachgerade und gar unmitteldbaren Einlegung in die Thurtterer juchend- tet.“

„In dem Wiesen, in dem Karl 8001, der hochmüch- zoologe, seine Jugend verlebte, befischigte sich der Thurtterer allgemach mit Guch von Wäntzen, und habendobere in Thurtin und zum Thurtterer hatte nachzu joch Gemmie- ihre gebrochene Gans auf dem Tische. Mchert, wie Gans konnte nicht vergahrt werden, wenn sie nicht eine Zeit- lang fet in der Mchle gebungen hatte, nachgerade und gar unmitteldbaren Einlegung in die Thurtterer juchend- tet. Mchert, wie Gans konnte nicht vergahrt werden, wenn sie nicht eine Zeit- lang fet in der Mchle gebungen hatte, nachgerade und gar unmitteldbaren Einlegung in die Thurtterer juchend- tet.“

„In dem Wiesen, in dem Karl 8001, der hochmüch- zoologe, seine Jugend verlebte, befischigte sich der Thurtterer allgemach mit Guch von Wäntzen, und habendobere in Thurtin und zum Thurtterer hatte nachzu joch Gemmie- ihre gebrochene Gans auf dem Tische. Mchert, wie Gans konnte nicht vergahrt werden, wenn sie nicht eine Zeit- lang fet in der Mchle gebungen hatte, nachgerade und gar unmitteldbaren Einlegung in die Thurtterer juchend- tet. Mchert, wie Gans konnte nicht vergahrt werden, wenn sie nicht eine Zeit- lang fet in der Mchle gebungen hatte, nachgerade und gar unmitteldbaren Einlegung in die Thurtterer juchend- tet.“

„In dem Wiesen, in dem Karl 8001, der hochmüch- zoologe, seine Jugend verlebte, befischigte sich der Thurtterer allgemach mit Guch von Wäntzen, und habendobere in Thurtin und zum Thurtterer hatte nachzu joch Gemmie- ihre gebrochene Gans auf dem Tische. Mchert, wie Gans konnte nicht vergahrt werden, wenn sie nicht eine Zeit- lang fet in der Mchle gebungen hatte, nachgerade und gar unmitteldbaren Einlegung in die Thurtterer juchend- tet. Mchert, wie Gans konnte nicht vergahrt werden, wenn sie nicht eine Zeit- lang fet in der Mchle gebungen hatte, nachgerade und gar unmitteldbaren Einlegung in die Thurtterer juchend- tet.“

„In dem Wiesen, in dem Karl 8001, der hochmüch- zoologe, seine Jugend verlebte, befischigte sich der Thurtterer allgemach mit Guch von Wäntzen, und habendobere in Thurtin und zum Thurtterer hatte nachzu joch Gemmie- ihre gebrochene Gans auf dem Tische. Mchert, wie Gans konnte nicht vergahrt werden, wenn sie nicht eine Zeit- lang fet in der Mchle gebungen hatte, nachgerade und gar unmitteldbaren Einlegung in die Thurtterer juchend- tet. Mchert, wie Gans konnte nicht vergahrt werden, wenn sie nicht eine Zeit- lang fet in der Mchle gebungen hatte, nachgerade und gar unmitteldbaren Einlegung in die Thurtterer juchend- tet.“

„In dem Wiesen, in dem Karl 8001, der hochmüch- zoologe, seine Jugend verlebte, befischigte sich der Thurtterer allgemach mit Guch von Wäntzen, und habendobere in Thurtin und zum Thurtterer hatte nachzu joch Gemmie- ihre gebrochene Gans auf dem Tische. Mchert, wie Gans konnte nicht vergahrt werden, wenn sie nicht eine Zeit- lang fet in der Mchle gebungen hatte, nachgerade und gar unmitteldbaren Einlegung in die Thurtterer juchend- tet. Mchert, wie Gans konnte nicht vergahrt werden, wenn sie nicht eine Zeit- lang fet in der Mchle gebungen hatte, nachgerade und gar unmitteldbaren Einlegung in die Thurtterer juchend- tet.“

„In dem Wiesen, in dem Karl 8001, der hochmüch- zoologe, seine Jugend verlebte, befischigte sich der Thurtterer allgemach mit Guch von Wäntzen, und habendobere in Thurtin und zum Thurtterer hatte nachzu joch Gemmie- ihre gebrochene Gans auf dem Tische. Mchert, wie Gans konnte nicht vergahrt werden, wenn sie nicht eine Zeit- lang fet in der Mchle gebungen hatte, nachgerade und gar unmitteldbaren Einlegung in die Thurtterer juchend- tet. Mchert, wie Gans konnte nicht vergahrt werden, wenn sie nicht eine Zeit- lang fet in der Mchle gebungen hatte, nachgerade und gar unmitteldbaren Einlegung in die Thurtterer juchend- tet.“

dan in der Bezirkshauptmannschaft Scharding die Sperre verhängt. Es werden dadurch öffentlich Zugänge bekannt, die in Kerkzirkeln schon seit längerer Zeit Anlaß zu heftigen Erörterungen gaben. Die Niedauer waren mit ihrem Gemeindevater Dr. Franz in Konflikt geraten, weil dieser, seiner gesetzlichen Anzeigepflicht nachkommend, einen Typhusfall zur Kenntnis der polizeilichen Behörde gebracht hatte, um dieser die Anordnung der vorgeschriebenen Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung der Krankheit zu ermöglichen. Durch diese Anzeige und die darauf folgenden notwendigen Maßnahmen fühlte sich eine Anzahl von Einwohnern der Gemeinde materiell geschädigt. Im Orte entstand nun ein wahres Kerkzirkeln gegen den Arzt. Einige Lebensmittelhändler verweigerten dem Gemeinderat den Verkauf von Lebensmitteln, um ihn auszulungern und ihn so zum Verlassen des Ortes zu zwingen. Es war auf seinen wirtschaftlichen Ruin abgesehen, und man begann ihm systematisch die Patienten abspenstig zu machen. Man forderte sie auf, sich in Krankheitsfällen an einen Arzt der Umgebung zu wenden. Und schließlich kam es gar so weit, daß das Haus des Arztes mit Steinen beworfen wurde. Die oberösterreichische Kerkzirkelorganisation hat nun beschlossen, daß die Gemeinde Niedau einen anderen Arzt nicht bekommt. Auch die Stelle des Gemeindevaters in dem bloß zehn Minuten entfernten Zell wurde gesperrt, „um nicht den Bauern von Niedau zu ermöglichen, sich ohne Arzt zu helfen, nachdem sie den einen für seine Pflichterfüllung bestraft haben“. Tatsächlich hat auch schon ein Arzt, der sich unwissentlich um die Nachbarstelle beworben hatte, diese Bewerbung zurückgezogen. Die Reichsorganisation hat sich dem Schritt der oberösterreichischen Landesvertretung angeschlossen.

Der Freiheit eine Gasse!

Ein Kampflied für 1911 von Heinz Merk.

Se Michel! reiß die Zippelkapp!
 Von deinen Ohren schnell herab!
 Es braust ein Sturm durchs Reich einher,
 Zum Schlafen ist die Zeit nicht mehr
 Hallo!

Vor vierzig Jahren hat im Feld
 Das deutsche Volk sein Reich erstellt,
 Seitdem hat es mit seiner Kraft
 Und seinem Geist es groß geschafft
 Hallo!

Der Bürger, des Gelehrten Rat,
 Der Arbeitsmann, des Bauern Tat,
 Sie alle schufen — jeder gleich —
 Durch ihren Fleiß das heut'ge Reich.
 Hallo!

Doch Zentrumsherrschaft, Junkermacht,
 Hat um den Lohn das Volk gebracht:
 Die Freiheit sollt' verloren sein,
 Die Arbeit teilten sie sich ein.
 Hallo!

Mit Tummeln, die er finden lunt,
 Macht Junkersmann den Landwirtebund,
 Wo freier Geist zu knechten war,
 Ging stets voran der Schwarzen Schar.
 Hallo!

Dann als im Reich war große Not
 Der Junkermann dem Zentrum bot:
 „Schaffst du mir Geld genug ins Haus,
 Ließ' ich des Reichs Kultur dir aus“
 Hallo!

Ultramontaner Zentrumsgeist,
 Beschloß den Handel rasch und dreist:
 „Schaffst du mit an der Freiheit Grab
 Kriegt du die Brauntweinsliebhab'“
 Hallo!

Der Reichsfinanz Reparatur
 — Reform nicht, sondern Puschwerk nur —
 Der Bloß nennt's „nationale Tat“
 Wir aber heißen Volksverrat!
 Hallo!

Wer arm ist, zahlt, wer reich bekommt,
 Schwarzblauen Brüdern solches frommt —
 Wenn dieser Bloß noch lang regiert
 Wirds Reichstagswahlrecht „reformiert“
 Hallo!

Auf Michel! jetzt tu deine Pflicht
 Er ist höchste Zeit, versäum dich nicht!
 Schlag zu, und die vom Halbe schaff
 Den Junker samt dem Zentrumsstaff!
 Hallo!

Ihr Schwarzen und ihr Ritterlein
 In End' muß eure Macht nun sein,
 Das Volk führt selbst mit kräft'ger Hand,
 Das freie deutsche Vaterland!
 Es lebe hoch!

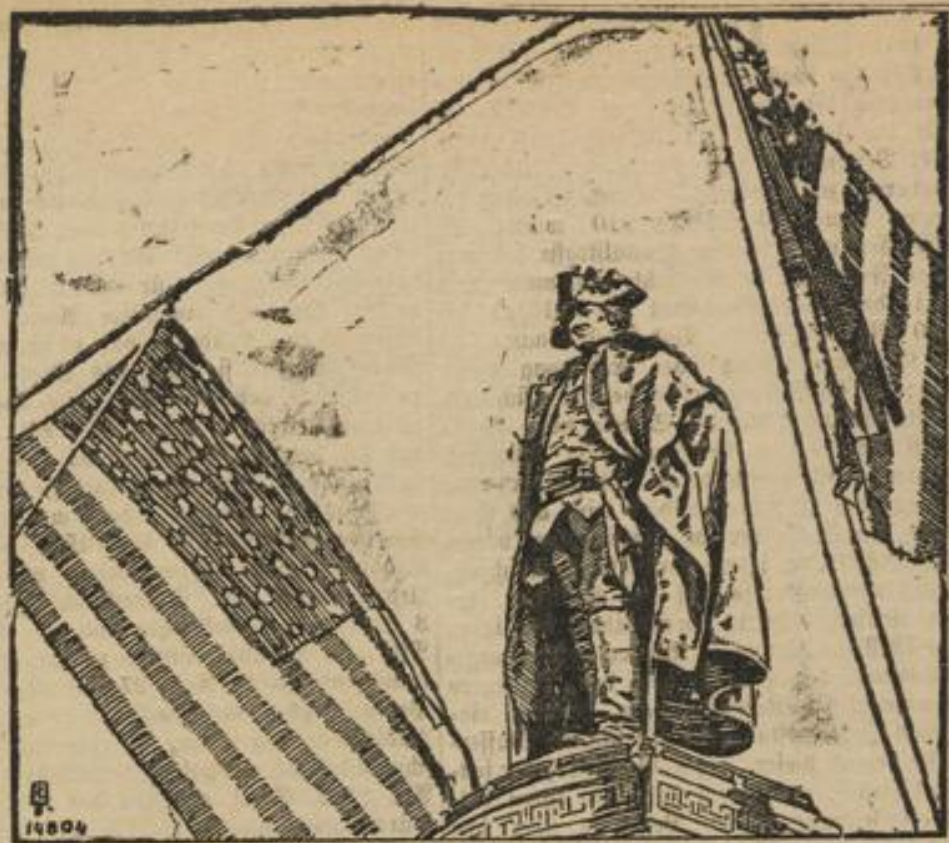
Stuttgart, Landesversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei Württembergs, 6. Januar 1911.

Was man in der „guten alten Zeit“ annoucierte.

In einer Zeit, in der man in dem Ueberhandnehmen der Heiratsgesuche in den Zeitungen einen gewissen Niebergang der Moral erblicken will, ist es interessant einmal einen Blick auf die Annoncenzeitung eines Blattes vom Ende des 18. Jahrhunderts zu werfen. Das „Journal Général de la Cour“ vom 13. Februar 1784 bringt an führender Stelle folgende Bekanntmachung:

„Diese Zeitung, die man allgemein unter dem Namen „Petites Affiches“ kennt, wird einen Gedanken durchzuführen, der Frankreich zu großem Segen gereichen wird. Der Hof hat nämlich nicht gern etwas gemein mit Paris. Fast jeder Hofmann und jede Dame aus der Gesellschaft (shaubert (!) davor zurück, ihre erlesenen Ankündigungen unter denen der Bourgeoise zu finden. Der Verleger hat daher beschlossen, die Annoncenzeitung dieser Zeitung lediglich der Aristokratie vorzubehalten. Jeder Annonce, die nicht mindestens von einem Ludwigsritter unterzeichnet ist, wird die Aufnahme verweigert.“

Unter dieser redaktionellen Bemerkung findet man dann die „aristokratischen Anzeigen“ von denen einige hier wiedergegeben seien:



Das Steuben-Denkmal in Washington, dessen Entfaltung vor kurzem stattfand. Friedrich Wilhelm von Steuben, ein Deutscher, war der Organisationschef der Armee George Washingtons und einer der Helden der amerikanischen Freiheitskriege.

„Möbel zu verkaufen oder zu verleihen! Ein hübsches und außerordentlich prächtiges Brautbett, ganz neu; es war bestimmt eine königl. Prinzessin anzunehmen. Zu besichtigen im Palais der Frau Prinzessin von Nassau-Saarbrücken.“

Leider ist die Liste der Pärchen nicht bekannt, die sich das prächtige Brautbett liehen. Als nächster Inzerat folgt ein spanischer Edelmann mit folgender Anpreisung:

„Der Herr Graf Aranda, der eben, nachdem seine Gemahlin verstorben, seine Nichte, Madamoiselle Pitt heiraten will, wünscht bekannt zu geben, daß seine Geliebte frei wird. Sie ist jung, hübsch, von schlichtem Gemüt, wie ein deutsches Fräulein (!), frisch, wie eine Rose und sehr talentvoll. Interessenten zur Kenntnis, daß sie gewohnt ist, 100 000 Francs p. a. auszugeben.“

Noch origineller als dies Gesuch ist die Dame mit dem schlichten Gemüt und den gewünschten 100 000 Francs Revenuen ist folgende Annonce, die eine in anderer Beziehung ziemlich anpruchsvolle Dame in die genannte Zeitung einrücken ließ.

„Mademoiselle de Coulognes würde, obgleich sie vollständig von den Prinzen von Bourbon unterhalten wird, gern die Bekanntschaft einiger junger Herren machen. Sie heißt jedermann vom königlichen Prinzen bis zum Boulevardier willkommen unter der Bedingung diskret zu sein. Sie ist sehr leicht zufriedenzustellen, da sie bisher sich mit wenigem begnügen mußte.“

Wie leicht zu denken ist, machte das „Journal Général de la Cour“ ein glänzendes Geschäft mit derartigen Anzeigen, bis zur Revolutionszeit, in der, wie dieses andere, auch diese interessante Blättchen vom Erdboden verschwand.

Der Brauntweinsäufer und die Berliner Glocken.

(Von Heinrich von Kleist.)

Ein Soldat vom ehemaligen Regiment Pignowsky, ein heillosler und unverbesserlicher Säufer, versprach nach unendlichen Schlägen, die er deshalb bekam, daß er seine Aufführung bessern und sich des Brauntweins enthalten wolle. Er hielt auch in der Tat Wort, während drei Tage; ward aber am vierten wieder besoffen in einem Hinnein gefunden und von einem Unteroffizier in Arrest gebracht. Im Verhör befragte man ihn, warum er seines Vorsatzes unringeden, sich von neuem dem Laster des Trunkes ergeben habe? „Derr Hauptmann!“ antwortete er, „es ist nicht meine Schuld. Ich ging in Gesellschaft eines Kaufmannes mit einer Kiste Färbholz über den Lustgarten; da läuteten vom Dom herab die Glocken: „Pommeranz! Pommeranz! Pommeranz!“ Läut, Teufel, läut, sprach ich und gedachte meines Vorsatzes und trank nichts. In der Königsstraße, wo ich die Kiste abgeben sollte, ließ ich einen Augenblick, um mich auszurufen vor dem Rathhaus still, da bimmelt es vom Turm herab: bimmel! bimmel! bimmel! Ich sage zum Turm: bimmel du, daß die Wollen reichen — und gedanke, meines Vorsatzes, ob ich gleich durstig war, und trinke nichts. Drauf fährt mich der Teufel auf dem Nückweg über den Spittelmarkt; und da ich eben vor einer Kneipe, wo mehr denn dreißig Gäste beisammen waren, stehe, geht es vom Spittelmarkt herab: „Anfette! Anfette! Anfette!“ Was kostet das Glas, frag' ich. Der Wirt spricht: „Sechs Pfennige“. Geh' er her, jag' ich — und was weiter aus mir geworden ist, das weiß ich nicht.“ (Aus Heinrich von Kleists Erzählungen.)

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Sonntag, den 8. Januar.

Scharmägel bei Montaille, (westlich St. Calais), Gefecht bei Vol Chape zur Le Voir, Gefecht bei Billeporth, Gefecht bei Bance, Gefecht bei Bibrope, bei Belleme, bei Montbard, Ueberfall von Tanjoutin.

Aus der 145. Depesche vom Kriegsjahraplag. Aus einem Telegramm E. M. des Königs an J. M. die Königin in Berlin.

Verailles. Prinz Friedrich Karl noch immer siegreich vorgehend gegen La Mans. Im Norden Ruhe seit dem

3. Hier geht die Beschreibung günstig weiter. In Fort Bavres ist eine Kaserne in Brand geschossen. Wilhelm. Die Armee des Generals Chanzy zählt 200 000 Mann. Gestern rückten 600 Preußen mit Artillerie in Recamp ein, requirierten dort, schnitten die Telegraphendrähte durch und entzerrten sich wieder.

Paris. Die Aufregung wächst. Täglich werden Frauen und Kinder mit Geschossen getroffen. An drei Orten ist Feuer ausgebrochen. Eine Granate plagte unweit des Palais Luxemburg. Die Bewohner der bedrohten Stadtteile räumen ihre Häuser. General Trochu wird heftig angegriffen, weil er die gesamte Streitmacht des Landes in eine Stadt eingeschlossen habe, welche belagert wird.

Bourogne. In der Nacht vom 7. zum 8. wurde Tanjoutin (südlich von Belfort) gekümt. Bataillon Schneidewitz unter Hauptmann Mauffein besonders ausgezeichnet. Zwei Stabsoffiziere, 16 Offiziere, über 700 unverwundete Gefangene gemacht, außerdem bedeutender Verlust. Untereroffizier 1 Offizier, 13 Mann tot, 65 Mann verwundet. v. Trestow.

Montbard. Oberst v. Dannenberg schlug heute Nachmittag einen Angriff garibaldianischer Freikorps bei Montbard zurück. Garibaldi selbst trifft heute von Autun kommend in Dijon ein.

Montag, den 9. Januar. Gefechte bei Ardenay, bei La Belle, Inutille, bei Chaubaignes und Brives, Theaun Renault, Connerre und Thorigne, Treffen bei Billesberg, Kapitulation von Teronne, Vorpostengefecht bei Vouboncourt (nordöstlich von Selencourt) Vorpostengefecht bei Arcen. Belagerung von Longwy.

Verailles. Im Laufe der Nacht wurde die Stadt Paris von diesseitigen Truppen stärker beschossen. Der Brand der Kaserne im Fort Montrouge währte bis zum Morgen. Heute wurde das Feuer wegen des dichten Nebels langsamer unterhalten. Der Feind erwiderte es nur an einzelnen Stellen. Diesseitiger Verlust am 8. etwa 25 Mann, am 9. ganz unbedeutend.

Die von Vendome aus vorgehenden diesseitigen Kolonnen setzten am 8. ihren Marsch ohne wesentliche Gefechte bis über St. Calais fort.

Verailles. General v. Werder stieß bei seinem Vormarsch auf Billesberg auf die Flanke des 20. französischen Korps, nahm den Ort, wobei 2 Stabsoffiziere, 10 Offiziere und über 500 Mann nebst 2 Adler in unsere Hände fielen. Alle Angriffe des hierauf in bedeutender Stärke sich entwickelnden Gegners, bei dem auch das 18. Korps eintrifft, wurde mit diesseitigen geringen Verlusten in der Linie Billesberg-Moisinay und Macat abgewiesen. Die Truppen des Generals Chanzy wichen am 9. auf allen Punkten vor unserer Kolonie auf La Mans zurück. Der Abschnitt von Ardenay wurde von unseren Truppen überschritten. Ueber 1000 Gefangene konstatiert, welche bis jetzt in unsere Hände gefallen sind. Der Verlust des Generals v. Werder im Gefechte von Billesberg betrug 13 Offiziere und etwas über 200 Mann.

Handel und Volkswirtschaft.

Von den württembergischen Fruchtmarkten.

Im Monat Dezember des verfloffenen Jahres sind auf den Fruchtmarkten des Landes 1876 Ds. Weizen, 5788 Ds. Kernen, 7108 Ds. Gerste, 515 Ds. Roggen und 9359 Ds. Hafer umgesetzt worden. Die Preise schwankten bei Weizen zwischen 17.80 und 21.80 M., bei Kernen zwischen 18.40 und 23 M., Gerste kostete 15.60 bis 20.20, Roggen 14.80 bis 20.30 und Hafer 12 bis 16.30 Mark pro Doppelzentner. Der Durchschnittspreis betrug 20.17 für Weizen, 20.35 für Kernen, 18.89 für Gerste, 16.54 für Roggen und 15.05 für Hafer. Gegen den Vormonat ist Weizen und Kernen im Preise etwas gefallen. Gerste ist erheblich im Preise gestiegen, auch Roggen und Hafer sind teurer geworden. Gegenüber den auf sämtlichen Fruchtmarktorten Deutschlands ermittelten Durchschnittspreisen sind die Preise auf den württembergischen Märkten — mit Ausnahme von Kernen — weit höher. Ein Doppelzentner Weizen kostete hierzulande 1.19 M. mehr, ein Doppelzentner Gerste 3.38 M. mehr und ein Doppelzentner Roggen 2.38 Mark mehr.



Wildbad. Aus der Sitzung der Gemeindefollegien vom 7. Januar 1911. Die Stadtpflege wird ermächtigt, der Vereinigung kleinerer Gaswerke Württembergs zum gemeinsamen Kohlenbezug beizutreten und den Kohlenbedarf der Gasfabrik für die Jahre 1911, 1912 und 1913 durch Vermittlung dieser Vereinigung zum Preise von 140 M. pro 10000 Kilogramm zu beziehen. — Durch Beschluß der Gemeinde-Kollegien vom 11. März 1910 wurde die Herstellung der Wasserleitung in der Enzthalstraße bis zum Windhof für dieses Frühjahr in Aussicht genommen und für diesen Zweck in den Stadtpflege-Etat pro 1910/11 die Summe von 6000 M. eingestellt. Das Stadtbauamt legt heute Plan und Kostenvoranschlag über Erbauung dieser Wasserleitung vor; die Herstellungskosten betragen sich hiernach auf 8850 M. und zwar für die Strecke vom Forsthaus in der Olgastraße bis zum Gasthaus zum Windhof. Diese Baukostensumme will verschiedenen Mitgliedern der Gemeindefollegien zu hoch erscheinen und es wird aus ihrer Mitte vorgeschlagen, an Stelle der im Voranschlag vorgesehenen Verteilungsschächte bei jedem Grundstück Anschlußstöße in die Leitung künftig unmittelbar bei ihren Grundstücken bewerkstelligen können. Weiter wird vorgeschlagen, vor Ausführung der Leitung von den Anliegern der Enzthalstraße uraltdliche Verpflichtungen darüber einzuholen, daß sie nach Fertigstellung der städtischen Wasserleitung ihren Wasserbedarf dieser, gegen Bezahlung der festgesetzten Wasserumschläge, entnehmen und nicht ihren bisherigen Privat-Wasserleitungen. Die Beratung über den Gegenstand wird infolge dieser Verhandlungen bis zu einer der nächsten Sitzungen ausgesetzt. Das Stadtbauamt soll bis dahin den Voranschlag einer nochmaligen Prüfung bezw. Ergänzung (Anschlußstücke an Stelle von Verteilungsschächten) unterziehen. — Der durch Beschluß der Gemeindefollegien vom 1. Dezember v. J. zur Ausführung genehmigte Sprunghügel für Schneeschuhläufer auf dem Sommerberg, mit einem Voranschlag von 1200 M., kam nicht zur Ausführung, weil nähere Untersuchungen das in diesem

Voranschlag vorgesehene Gelände nachträglich als nicht besonders geeignet erscheinen ließen. Inzwischen wurden wegen Auswahl eines anderen geeigneten Terrains vom Stadtbauamt unter Zuziehung auswärtiger Schneeschuhläufer weitere Erhebungen angefertigt, wobei sich die Sachverständigen auf einen am Schneeweg zwischen diesem und dem Rodelsweg liegenden Platz einigten. Das Stadtbauamt legt demzufolge einen neuen Plan und Voranschlag über Herstellung eines Sprunghügels und eines etwa 1 Morgen großen Übungsfeldes mit einer Baukostensumme von 2500 M. vor, welche letztere sich bei Herstellung eines 3 Morgen großen Übungsfeldes auf 3500 M. erhöhen würde. Nachdem sich verschiedene Mitglieder für und gegen das Projekt geäußert hatten, kam als einmütige Ansicht der Gemeindefollegien schließlich zum Ausdruck, daß es für unsere Stadt von größter Wichtigkeit sei, sie auch als Winterportplatz zur Geltung zu bringen, daß man daher im Wettbewerb mit anderen Winterportplätzen nicht zurückstehen dürfe und daß man vor der beträchtlichen Ausgabe von 3500 M. schon deshalb nicht zurückschrecken dürfe, weil sie durch ein Mehrerträgnis der Bergbahn bald wieder heringebracht werde. Die Gemeindefollegien beschließen deshalb einstimmig, die Erbauung eines Sprunghügels und die Herstellung eines Übungsfeldes für Schneeschuhläufer in der Größe von 3 Morgen zu genehmigen und den Bauaufwand von 3500 M. aus Bergbahnmitteln zu bestreiten. — Die vom Gemeinderat gemäß Art. 27 der Gem.-Ord. vorgenommene Prüfung über das Vorliegen von Wohlunfähigkeits- und Ausschließungsgründen bei den neugewählten Bürgerausschußmitgliedern ergab keinen Anstand und es wird gemäß Art. 25 d. S.-O. als Zeit des Eintritts der neugewählten Bürgerausschußmitglieder der 13. Januar d. J. festgesetzt.

Wildbad, 9. Januar. Einen Familien-Abend veranstaltete am letzten Sonntag der hiesige „Kanaria- und Geselligkeits-Verein“ im Hotel Marisch. Nachdem sich das Festlokal so ziemlich gefüllt hatte, eröffnete der Vorsitzende, Herr Karl Rometsch, mit einem Willkommenruf die Feier. Der erste Teil des Abends war für musikalische, gefangliche und humoristische Unterhaltung in Aussicht genommen und versprach ein Blick auf das vorliegende Programm einige amüsante und heitere Stunden. Und was

es versprach, das hat es gehalten. Lustige Musikweisen, ansprechende Männerquartette, ein heiteres Duett und ein urkomisches Terzett, dazwischen schöne Sopran-Solists (Frau Großmann) und ein Bassolo (H. Rometsch), nicht zu vergessen einige gelungene Kuplets, — alles im bunten Durcheinander, und das Publikum lachte, war fidel und amüsierte sich köstlich. Eine Gabenverlosung brachte allerliebste Ueberraschungen, die aber ein paar Minuten später vom Tanz wieder schnell verschluckt wurden. Und als im Osten bereits ein neuer Tag grante, kimperte noch das Klavier, sabelten noch die Geigen, und dazu jubelte eine lustige Gesellschaft: „Der beim Wein, Wein, Wein, Laßt uns fröhlich sein...“

Wildbad, 10. Januar. Die doppelte Buchführung ist für jedes Geschäft von einigem Umfang zu empfehlen, in vielen Fällen ist sie geradezu nötig. Wenn man sich die Mühe nimmt, jeden Monat einen oder ein paar Tage zum Nachführen der Bücher zu verwenden und vorausgesetzt, daß der Buchhalter mit Pünktlichkeit und Liebe zur Sache sämtliche Buchungen nachführt, so gewährt schon der Anblick einer schön eingerichteten und mit Fleiß fortgeführten Buchhaltung jedem Geschäftsmann Interesse und Freude. Während die einfache Buchhaltung nur den Gläubigern und Schuldner Rechnung läßt, so tut dies die doppelte auch. Aber sie führt auch Rechnung über das Vermögen des Kaufmanns bezw. Geschäftsinhabers selbst in allen seinen Teilen, sie gestattet ihm ohne Schwierigkeit festzustellen, aus welchen Zweigen seines Geschäfts er Gewinn oder Verlust erzielt, ob er diesen oder jenen Teil seines Geschäfts in der bisherigen Weise weiterführen oder ob er Änderungen daran vornehmen soll; sie giebt ihm schließlich vermittelst des Jahresabschlusses eine ganz exakte Kontrolle seiner Kalkulationen. Heute beginnt, wie aus dem gestrigen Inserat ersichtlich, in der Realschule hier ein Kurs für doppelte amerikanische Buchhaltung, worauf wir Interessenten hiermit nochmals empfehlend aufmerksam machen möchten.

Druck und Verlag der Ferns. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. H. Paul Köhler, Poststr. 117.

Nur einige Tage!
Ausstellung
von
Fremdenzimmer-
Einrichtungen
(Eiche und Nußbaum)
im „Gasthaus zur Sonne“ (Saal).
Zur Besichtigung ladet ein
Theophil Graser, Urach.

Evangel. Arbeiter-Verein
:: Wildbad. ::
Morgen Nachmittag können am Bahnhof
Nuß-, Eier- und Brikett-Kohlen
gefaßt werden.
Der Vorstand.

C. Aberle sen.,
Inh.: C. Blumenthal.
empfehlen sein gut sortiertes Lager in
Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren.
Andenken-Artikel
mit und ohne Aufsichten, einfache bis feinste.
Vasen, Krüge, Wandteller.
Gebrauchsgeschirre, zu billigsten Preisen.
Waschgarnituren, in großer Auswahl. Ersatzstücke dazu werden besorgt.
Küchengeräte neueste Dessins.
Gasthaus-Geschirre mit Dekor u. Monogramme für Hotels und Private. Reparaturen werden angehen.
Niederlage von
Kaisers Kaffee-Geschäft, Bierzen.
Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Visitenkarten moderne Ausführung, liefert rasch und billig die Buchdruckerei G. Hofmann.

Gaswerk Wildbad.
Koks-Abschlag.
Prima
Gaskoks
kostet ab Werk . . . M. 1.40
Bestellungen können gemacht werden bei
K. Güthler.

Beisitz vom Werk bis vor's Haus bei Abnahme von 10 Qtr. pro Qtr 10 Pf.
Eine schöne sommerliche
Wohnung
mit Glasabschluß, bestehend aus drei ineinandergehenden heizbaren Zimmern, jedes davon mit besond. Eingang, Küche und Zubehör, sowie mit den neuesten hygienischen Einrichtungen, hat bis 1. April zu vermieten.
Ernst Fröhlich,
Hohenlohweg 228.

Ropffalat,
Blumentohl,
Zironen,
Prima Tafelbutter und Tafel-Eier
empfehlen
Johannes Köhle.

20%
auf sämtliche
Winter-Mäntel
mit Ausschluß der Plüsch- und Sammt-Paletots.
Gustav Kienzle,
Königl. Hoflieferant,
König-Karl-Strasse 187.

Eine große Auswahl in prima
Strumpf-
Wolle
findet man bei Robert Treiber.

Marie Gehrum,
Schuhwaren,
früheres Geschäft von
:: Leo Mändle ::
Deimlingstr. Pforzheim, Ecke Markt
Nur erst affige erprobte Fabrikate!
:: Reparatur-Werkstätte ::

Bekanntmachung.
Am nächsten
Freitag, den 13. ds. Mts.
nachmittags 5 Uhr
findet in öffentlicher Sitzung der bürgerlichen Kollegien die Beerdigung der neugewählten Bürgerausschußmitglieder statt, wozu die Bürgerschaft hiemit eingeladen wird.
Wildbad, den 10. Januar 1911.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Kinder-
Lebertran ::
aus der **Drogerie**
Hans Grundner
wird wegen seines angenehmen, milden Geschmacks gerne genommen. . . .

Lose **Große Geld-Lotterie**
zu Gunsten des Kirchenbaues in Balingen.
Ziehung garantiert am 22. Februar 1911.
Los 1 M. 1669 Gewinne 13 Lose 12 M.
Große Geld-Lotterie
des Museums für Völker- und Länderkunde zu Stuttgart.
6012 Geldgewinne bar ohne Abzug zahlbar: 120 000 Mark.
Ziehung garantiert am 3. und 4. Februar 1911.
Lose a 3 Mark. — 5 Lose 14 Mark. — 10 Lose 28 Mark.
C. W. Bött.

Blau, grün
die große Mode
Kravatten
türkische Neuheiten.
Kragenschoner.
Phil. Bosch.

Schuhwaren-Geschäft
Wildb. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117,
empfehlen sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigst. Spezialtätige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigst.

Geschwister Freund, Wildbad
empfehlen zu billigen Preisen:
Wollwaren
Golf-Jacken, Umschlagtücher, Shawls, Echarpes, Auto-Shawls, Sweaters, Westen, Kinder-Jäckchen, Mützen, Hauben;
Handschuhe
für Damen, Herren und Kinder.